

Predigt zur Osternacht 2026

von Dekan Michael Pflaum

Die Befreiung aus der Sklaverei, das Geschenk neuer Lebenshoffnung und das Aufstehen eines indigenen Volkes für Menschenrechte sind Ostererfahrungen, die durch P. Lunkenbein vermittelt wurden.

Die Erzdiözese darf dieses Jahr einen 50. Jahrestag begehen. Vor 50 Jahren wurde Pater Rudolf Lunkenbein ermordet. Er ist ein Märtyrer und sein Seligsprechungsprozess wurde 2018 begonnen.

Er stammte aus Ebensfeld, also aus demselben Ort, in dem auch Norbert Jung, der hier in Herzogenaurach Kaplan war, aufgewachsen ist.

Geboren im Jahr 1939, trat Rudolf Lunkenbein in den Salesianerorden ein und kam nach Mato Grosso, das im Herzen Brasiliens liegt.

Warum erzähle ich in der Osternacht etwas von Rudolf Lunkenbein? Weil sein Leben und sein Tod Auferstehung bewirkt hat. Und sein Leben und sein Tod hat Auferstehung bewirkt, weil er einerseits an Jesus Christus geglaubt hat und andererseits die Menschen geliebt hat. Diese überbordende Nächstenliebe hat den Menschen Würde und Hoffnung auch nach seinem Tod geschenkt. Sein Leben und Sterben ist eine Ostergeschichte!

Lunkenbein kommt in eine Welt, in der die Einwohner, die indigene Bevölkerung keine Hoffnung mehr hatten. Große Gutsbesitzer, die Fazienderos, weiteten sich aus. Sie vereinnahmten das Land der Ureinwohner, um Rohstoffe zu gewinnen oder riesige Farmen aufzubauen zu können.

Ihre „Waffen“ sind der Alkohol, Verhütungsmittel und auch Jarubo, ein einheimisches Gift, um die Bororos zu dezimieren und schließlich zu vertreiben.

Lunkenbein erkennt das Elend, als er in die Missionsstation in Meruri geschickt wird und stellt sich auf die Seite der indigenen Bevölkerung. Er will ihnen ihre Würde, ihren Glauben an sich und ihre Hoffnung zurückgeben. Er schrieb: „Zunächst einmal gilt es, diesen Menschen auf den Weg zurück ins Leben zu helfen, so zur Selbstbesinnung zu bringen; ihnen klarzumachen, was in ihnen steckt, welche Kräfte sie einfach brachliegen ließen; welche großartige Traditionen sie verkommen ließen. Ich habe mich für sie eingesetzt, ... ihre Landrechte, gegen die weißen Siedler.“

Mit Wasserkraft und Maniokmehl können die indigene Bevölkerung eine eigene Wirtschaftskraft werden. So kann Lunkenbein die Existenz sichern, Arbeiter entlohnen, wirtschaftliche Selbstständigkeit schaffen und eigenen Strom produzieren. Der Zusammenhalt wächst. Die Bororos nehmen ihn in ihren Stamm auf und geben ihm den Namen „Goldfisch“. In der Liturgie verband er weltkirchliche Elemente mit der lokalen Tradition der Indigenen.

Mir kommt hier das Wort aus der alttestamentlichen Lesung von Ezechiel: Ich schenke euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in euch. Ich nehme das Herz von Stein aus eurer Brust und gebe euch ein Herz von Fleisch. Die Gewalt der Großgrundbesitzer hat das Herz der Bororos versteinern lassen. Lunkenbein hat ihnen wieder ein Herz von Fleisch gegeben.

Lunkenbein verstand Mission neu, im Sinne des II. Vatikanischen Konzils: Mission darf nicht vereinnahmen, sondern hat den Menschen zu dienen. Mission ist ganzheitlich: Verkündigung und sozialer Dienst gehören zusammen. Padre Rudolfo war gleichermaßen Seelsorger, Anwalt, Katechet, Landwirt, Kulturschützer, Organisator und Begleiter.

Lunkenbein war auch für die Bororos Befreier, der sie aus der Sklaverei geführt hat, so wie Mose durch Gottes Kraft die Israeliten aus Ägypten geführt hat. Lunkenbein war wirklich ein praktischer Befreiungstheologe.

So setzte er sich auch politisch für die Rechte der indigenen Bevölkerung ein: P. Lunkenbein war gewähltes Mitglied im "Indianermissionsrat" (CIMI), 1972 von den brasilianischen Bischöfen gegründet. Im Jahr 1974 wurde er auch Mitglied der staatlichen Indianerschutzbehörde FUNAI. So konnte er legitime Landbesitzurkunden Verteidigen und illegale Beschlagnahmungen verhindern und sich friedlich für die Rechte der indigenen Bevölkerung einsetzen.

Am 15. Juli 1976 in Meruri im Bundesstaat Mato Grosso passierte nun folgendes: 40 weiße Siedler dringen in die Missionsstation ein und protestieren gegen die Landvermesser. P. Lunkenbein vermittelt und sammelt ihre Unterschriften zur Weiterleitung an die staatliche Indianer-Agentur FUNAI. Ein Ausruf der Überraschung wird von den Siedlern als Vorwurf verstanden. P. Lunkenbein wird ins Gesicht geschlagen. Im Affekt fallen tödliche Schüsse. P. Lunkenbein und der Indigene Simao, der ihn verteidigen will, werden getroffen und sind tot.

Am 06.07.1969 feierte Rudolf Lunkenbein Primiz. Sein Primizspruch war prophetisch: „Ich bin gekommen, zu dienen und dafür das Leben zu geben.“ Mk 10,45

Das Lebenszeugnis von P. Lunkenbein wirkt.

Die Bororos sind wach geworden. Sein Kampf für Gerechtigkeit geht weiter. Der Häuptling Lourenco Rondin Chibae Eworo schrieb an die „zivilisierte Welt“:

„Wir haben jetzt eine neue Hoffnung und wir sind bereit, die Wege unserer Geschichte zu ändern. Und wie werden wir die Wege unserer Geschichte ändern! Sollen wir zu den Waffen greifen? Sollen wir die Weißen angreifen, so wie sie es mit uns machen? Nein! Die echten Christen machen es nicht so. Waffen lösen keine Probleme. Waffen sind der Beweis feiger Menschen. Wir wollen uns zusammenschließen und vereinigen. Wir werden vielleicht sterben, aber wir wollen die Herrschaft der anderen über uns nicht mehr hinnehmen. Wir fordern, dass man uns behandelt wie Menschen!“

Die Bororos sind durch Leben und Sterben Lunkenbeins aufgestanden. Da geschah und geschieht Auferstehung, Ostern, neues Leben, neue Hoffnung, Heilung verletzter Seelen. Der Märtyrertod von Padre Rudolfo hat die Bororos nicht verzweifeln lassen. Ganz im Gegenteil. Durch Jesu Christi Tod und Auferstehung erkannten sie, dass in seinem Tod eine Kraft für ihre Auferstehung steckt.

An diesem Beispiel sieht man einen wichtigen Aspekt: Ostern ist nicht nur die Botschaft, dass der irdische Tod nicht das Ende ist, sondern Beginn des ewigen Lebens bei Gott. Klar: Pater Lunkenbein ist bei Gott! Christus hat ihn zum Vater geführt. Aber Ostern ist nicht nur das. Weil Lunkenbein bei Christus ist, können die Bororos an seinem Glauben, dass die Gerechtigkeit und die Liebe und der Friede Gottes größer ist als die Gewalt der Menschen, festhalten!

Die Lesung von der Befreiung aus der Sklaverei und die Lesung von Ezechiel, der die Erneuerung des Menschen prophezeit, sagen nichts anderes über die Ostergnade! Das Geschenk neuer Lebenshoffnung und das Aufstehen eines indigenen Volkes für Menschenrechte sind reale Ostererfahrungen, die durch P. Lunkenbein vermittelt wurden.